

Saale-Zeitung.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angemessen.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei postmöglicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., auswärt. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Nr. 344.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 25. Juli

1901.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate August und September

nehmen alle Reichspostanstalten an 2,17 Mark, in Halle die Expeditionen und Ausdräger zu 1,70 M. bei einmaliger, an 1,90 Mark bei zweimaliger Zustellung an.

Die Lage der preussischen Bergarbeiter im Jahre 1900.

Einen großen Raum in den Berichten der preussischen Gewerbeverwaltung nehmen die Berichte der Bergbehörden ein. Mit Recht, denn es handelt sich um nicht weniger als 507.859 Arbeiter. Das ist etwa der fünfte Teil der preussischen Fabrikarbeiterzahl. Da diese Arbeiter unter besonderen Verhältnissen leben, hat hier die staatliche Aufsicht besonders

vielleicht, so nehmte man ihnen einen Teil der Ästen, der Schreiberel und des Formeltranks ab, und die Sache wird auch gehen.

Von den fünf Oberbergamtsbezirken des preussischen Staates, zu deren Tätigkeitsbereich die Aufsicht über die Bergwerke gehört, ist der weitaus bedeutendste der Oberbergamtsbezirk Dortmund. Er zählt 223.011 Arbeiter, nahezu 46 Proz. der gesamten Bergarbeiterzahl. Davon sind 219.058 im Steintohlenbau beschäftigt. Von der Gesamtzahl sind 221.517 erwachsene männliche Arbeiter, nur 21 Arbeiterinnen, 5 Kinder und 7468 junge Leute von 14 bis 16 Jahren, darunter 5 Mädchen. Während also die Frauenarbeit hier einen sehr geringen Antheil an der Produktion hat, so doch insgesamt nur 26 weibliche Wesen mitarbeiten, die man unersetzlich recht wohl ausfüllen könnte, es sind 16 Arbeiterinnen von 16—21 Jahren, 3 über 21 Jahre und 5 von 14—16 Jahren, außerdem sind im Dortmund Bezirk 5 Kinder beschäftigt. Anderweit kommt im Bergbau Kinderbeschäftigung überhaupt nicht vor. Warum wird sie in Dortmund nicht einzeln untersucht? Die Revision war eine sehr ausgedehnte. Von 216 Werken wurden 215 untersucht. In dem einen nicht untersuchten Werk waren nur 6 Arbeiter thätig. Man braucht, daß Dortmund zwar 46 Proz. aller Bergarbeiter, aber noch nicht 5 Proz. aller Werke hat. Dagegen hat es von den 295 Steintohlenwerken des Staates 182, d. i. nahezu 63 Proz.

Der Oberbergamtsbezirk Goslar mit dem Bergbau des Harzes usw. weist nur 14.928 Arbeiter in 124 Anlagen, davon 7 Steintohlenwerke, auf. Davon waren im Jahre 1900 erwachsene männliche Arbeiter 14.502, Arbeiterinnen über 16 Jahre 29, junge Leute von 14—16 Jahren 397, davon 7 weibliche, Kinder keine. Dieser Bezirk hat sonach die geringsten Verhältnisse. Aushararbeit kommt nicht vor, die Frauenarbeit ist gering. Aushararbeit wurden von 124 Anlagen 116, so daß 8 mit nur 63 Arbeitern unweidlich blieben.

Im allgemeinen empfangt man aus diesen Daten die Uebersetzung, daß die Aufsicht in den Bergwerken ziemlich energisch geht. Dabei ist nur eines unerwähnt: Wie kann es kommen, daß immer noch 118 Kinder beschäftigt werden, davon 4 sogar im Steintohlenbau, und daß ein einziger Bezirk, wie oben gesagt, der Haldensie, 82 Kinder beschäftigt, während bei anderen nur 36 beschäftigt. Ob die Kinder kurz vor dem vollendeten 14. Jahre stehen, ist dabei völlig gleichgültig, Kinder gehören in den Bergbau nicht hinein. Bemerkenswert ist, daß gegen 1899 die Gesamtbeschäftigung um 41.353, d. i. um nahezu 8,9 Proz., die Zahl der Arbeiterinnen um 298, d. i. um 0,5 Proz., und die Zahl der jugendlichen Arbeiter um 2381, d. i. um 15,7 Proz. gestiegen ist. An der Gesamtzahl der jugendlichen Arbeiter ist das weibliche Geschlecht mit 4,5 Proz. gegen 4,9 Proz. im Jahre 1899 besetzt. Die Zahl der Arbeiterinnen nahm im Ganzen zu um 3,5 Proz. bereit, daß sie in Clausthal um 20,8, in Halle um 15,8, in Breslau um 2,5, in Bonn um 1,1 Proz. stieg, während sie in Dortmund um 16,0 Proz. fiel. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter stieg insgesamt um 15,7 Proz. bereit, daß sie in Breslau um 38,1, in Halle um 15,8, in Bonn um 13,2, in Dortmund um 10,3 Proz. stieg, während sie in Clausthal um 1,5 Proz. fiel. Die Gesamtbeschäftigung stieg überall, zusammen um 8,9 Proz., und zwar in Dortmund um 10,2, in Halle um 9,9, in Clausthal um 9,0, in Breslau um 8,8, in Bonn um 6,0 Proz.

Der nächste Bezirk an Bedeutung ist Vreslau. Er hat 174 Werke, darunter 75 Steintohlenwerke, mit insgesamt 109.487 Arbeitern. Jeder spielt hier die Frauenarbeit eine sehr bedeutende Rolle, denn es finden sich neben den 98.590 erwachsenen männlichen Arbeitern insgesamt 8058 Arbeiterinnen, erwachsene und jugendliche eingerechnet. Das sind nahezu 8 Proz. der gesamten Bergarbeiterzahl. Ein ganz ungünstiges Verhältnis, denn in den Bergbau gehört die Frau überhaupt nicht hinein, selbst wenn sie, was nach der Stärke der Anteilnahme der Frauenarbeit an der Gesamtproduktion nicht sehr wahrscheinlich ist, nur zu den leichteren Arbeiten verwendet werden sollte. Schließen ist nun einmal das Land der Frauenarbeit. Sein Antheil an der gesamten Frauenarbeit in den Bergwerken beträgt 83,35 Proz., das ist insofern erfreulich, als daraus hervorgeht, daß man sonst in ganz Preußen die Frauenarbeit in den Bergwerken für ansehnlich hält.

Damit erklärt es sich, daß im Oberbergamtsbezirk Halle bei 53.255 Arbeitern überhaupt nur 813 Arbeiterinnen über 16 Jahre und 14 unter 16 Jahren vorhanden sind. Halle ist aber der Herz der Aushararbeit. Nicht weniger als 82 Kinder unter 14 Jahren sind in den Bergwerken des Haldensie Bezirkes beschäftigt. Allerdings hat dieser Bezirk nur ein Steintohlenwerk. Die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter betrug 50.890, so daß 1470 junge Leute vorhanden waren. Aushararbeit wurden von 343 Werken 307, in denen 51.686 Arbeiter beschäftigt waren, so daß 36 Werke mit 509 Arbeitern unweidlich blieben.

Beide unter als Halle ist der Oberbergamtsbezirk Bonn mit dem Saargebiet und einem Theile der Rheinprovinz, Sassen-Nassau usw. Hier gibt es 1566 Werke, darunter 30 Steintohlenwerke. Die gesamte Beschäftigung befreit sich auf 101.178 Arbeiter. Davon sind männliche erwachsene Arbeiter 95.900, Arbeiterinnen über 16 Jahre 443, junge Leute 4804, Kinder 31, 26 männliche, 5 weibliche. Damit ist dies wieder allen anderen voran, daß es sogar keine Mädchen unter 14 Jahren im Bergbau beschäftigt. Die Zahl der Arbeiterinnen ist sonst gering. Aushararbeit wurden 1217 Anlagen mit 99.346 Arbeitern. Sonach blieben 349 Werke mit 1832 Arbeitern unweidlich.

Die Lage des Bergbaues war fast durchweg günstig, namentlich im Steintohlenbau gingen infolge dessen die Löhne, zum Theil nicht unerheblich, in die Höhe. Nach der amtlichen Lohnstatistik betrug der verdiente reine Lohn im Jahre 1900 auf eine Schicht im Durchschnitt für die Gesamtbeschäftigung beim Steintohlenbergbau in Ober-Sachsen 3,12 M., in Nieder-Sachsen 3,00, im Bezirk Dortmund 4,18, in den Saarbrücker Gruben 3,56, bei Aachen 3,55, beim Braunkohlenbergbau im Bezirk Halle 3,06, beim Erzbergbau der Mansfelder Gewerkschaft 3,36, des Harzes 2,21, beim Erzbergbau im Salsfelder Bezirk 3,77 M. Dortmund hat also immer noch die höchsten, in Ober-Sachsen haben sich die Lohnverhältnisse entschieden gehoben. Sehr bemerklich aber ist die schlechte Entlohnung der Frauenarbeit in Ober-Sachsen mit 1,11 M., in Nieder-Sachsen mit 1,52 M. per Schicht. Bei Aachen und in Halle werden 1,62 M. und 1,67 M. gezahlt. Auch die jugendliche Arbeit wird am besten in Dortmund mit 1,28 M. bezahlt, in Aachen 1,24, in Ober-Sachsen 1,08, in Nieder-Sachsen 1,12, in den Saarbrücker Gruben 1,09, außerdem im Halle'schen Braunkohlenbau mit 1,57 M., im Salzbau mit 1,30 M., endlich im Erzbergbau der Mansfelder Gewerkschaft mit 1,36, des Harzes mit 0,69 M.

Natürlich ist die für die angebenen Arbeiterkategorien gezahlten Löhne sehr beträchtlich unterschieden. So erhielt im Bergwerke Jähre der Säuer 4,84 M. (gegen 4,45 M. im Jahre 1899), der Tagelöhner dagegen nur 2,88 M. (gegen 2,71 M. im Jahre 1899), in Nord-Rationalität der Säuer 5,65 M., der Tagelöhner 2,74 M., in Waldenburg der Säuer 3,70 M. (gegen 3,42 M. im Jahre 1899), der Tagelöhner 2,70 M.

Einem großen Raum in den Berichten der preussischen Gewerbeverwaltung nehmen die Berichte der Bergbehörden ein. Mit Recht, denn es handelt sich um nicht weniger als 507.859 Arbeiter. Das ist etwa der fünfte Teil der preussischen Fabrikarbeiterzahl. Da diese Arbeiter unter besonderen Verhältnissen leben, hat hier die staatliche Aufsicht besonders

Der Bayreuther Gedanke in Kunst und Leben.

Von Curtat Flicher.

Unabhängig des 25jährigen Bestehens der Bayreuther Festspiele ist die geschichtliche Entwicklung des großen Unternehmens gebrüder in Erinnerung gebracht und gewürdigt worden. Wir würden aber wenig im Sinne Richard Wagner's handeln, wollten wir uns mit dieser Rücksicht zufrieden geben. Vielmehr sollten wir den Eintritt dieser bedeutungsvollen Epoche in unser Leben und in unsere Kultur, die den Wirtungen der Festspiele in ihren mannigfachen Ausstrahlungen nachgehen, so den Werth des Unternehmens für die mannigfachen Kreise und Arbeitgelehrte unseres Volkes, ja geradezu für jeden von uns erkennen und daraus auch wieder einen neuen Anlaß ziehen, unsere eigenen unmittelbaren Interessen an den Bayreuther Festspielen und unsere Pflichten gegen sie schärfer ins Auge zu fassen. Wir müssen uns also das, was man den Bayreuther Gedanken zu nennen pflegt, in seinem einfachsten Kerne begreifbar machen und untersuchen, ob und in welchem Sinne er auf das Denken, Leben und Wirken des deutschen Volkes Einfluß gehabt hat.

Richard Wagner's Grundgedanken bei der Begründung der Festspiele, können wir am besten durch zwei Sätze von ihm selbst festlegen. Er sagt (Werke 9, 315): "Der einzig erprobte Weg, unserem Theater selbst mit der Zeit nutzlos zu werden, scheint mir dieser zu sein, daß Werke, welche schon ihrer Originalität wegen die höchste Korrektheit ihrer Auffassung erfordern, um auf das Publikum den richtigen Eindruck zu machen, zunächst diesem Theater nicht übergeben werden dürfen, weil es die in ihnen liegende Tendenz sich nicht anwenden kann durch Vermittelung und gänzliche Unkenntlichmachung derselben Bestimmungen kann." Und ferner (ebenda, 316): "Sie als die geistliche Institution) soll zunächst nichts anderes bieten, als den durch die festgesetzten Vereinigungspunkt der verschiedensten Kreise Deutschlands zu Lebenden und Beschäftigten in einem höheren deutschen Originalität ihrer

Kunst, welche ihnen im gewöhnlichen Laufe ihrer Beschäftigung nicht ermöglicht werden kann."

Die in diesen Worten angedeutete Ansicht Wagner's, dem Theater nützlich zu werden, nämlich die Wirkungen des Bayreuther Gedankens auf die Bühne ins Auge zu fassen. Da bemerken wir denn sogleich, daß eine Anzahl von Einrichtungen, die Wagner für Bayreuth geschaffen hat und die zuerst lebhaftest Anerkennung, ja Spott erwarben, jetzt dem deutschen Theater allgemein nutzbar gemacht worden sind. Das verdiente der Reihe, die Verwirklichung des Haines, der in der Mitte ausnehmend übergehende Vorhang sind zum Theil ganz allgemein, zum Theil von einer großen Reihe deutscher Bühnen acceptirt. Fingegen hat der geniale Gedanke, ein Bühnenhaus zu schaffen, dessen Zuschauerraum einheitlicher, weicher, wenn man will: demokratischer gestaltet ist, als dies die Norm unserer Theater erlaubt — ein Gedanke übrigens, dessen Förmung im Anschlusse an die antike Bühne bereits Palladio im Teatro Olimpico zu Venedig in sehr interessanter Weise versucht hat — dieser Gedanke hat meines Wissens bisher keine weitere Nachfolge gefunden. Wohl aber hat das Bayreuther Vorbild auf die Darstellungen der Wagner'schen Werke auf den Theatern Deutschlands den tiefsten inneren Einfluß ausgeübt. Was vor 25 Jahren keine deutsche Bühne gewagt hätte: ein Publikum fünf Stunden und länger vor ein erstes Kunstwerk zu kommen, — heute ist es insofern erreicht, als die "Mistfänger", "Triften und Jöhle", der "Abelungen" jetzt fast überall mehrgeführt in ihrer Originalfassung vorgeführt werden. Das beweisen, stets an der Leistung Bayreuth gemessen zu werden, hat die Theaterleiter im ganzen deutschen Sprachgebiete genötigt, den Werken Wagner's jene Sorgfalt der Inszenierung und Einförmigkeit anzubringen zu lassen, deren Mangel Wagner in Deutschland's theatralischen Zuständen als eines der Hauptübel erkannt hat. Endlich hat des Meisters Gedanke, zur Darstellung seiner Werke die vorzüglichsten Künstler aus Nord und Süd, aus Ost und West zusammen zu laden, die fruchtbarste Wirkung geübt. Denn jeder von diesen Künstlern trug den Bayreuther Gedanken mit sich heim, übertrug ihn nach Möglichkeit auf die Bühne, an

der er thätig wirkte. So ist für Wagner's Werke ein allgemeiner sicherer Eilt geschaffen worden — für sie allein. Sie blieben gleichsam eine Oase in der allgemeinen Stillosigkeit, der wir so gut Schiller's und Goethe's wie Mozart's und Beethoven's Bühnenwerke unterworfen sind.

Hier erkennen wir nun auch deutlich die Grenzen, an denen der Einfluß des Bayreuther Gedankens auf das deutsche Theaterwesen Halt machen mußte. Er vermochte die ganze Art des Bühnenbetriebes nicht umzugestalten. Nach wie vor ist dieser Betrieb handwerklich und nur ausnahmsweise künstlerisch. Nach wie vor sind unsere Theater in erster Linie Geschäftsinstitute und geschäftlichen Interessen dienlich. Der Versuch, eine national-deutsche Stilbildung anzubahnen, ist Wagner's eigene Werke ausgenommen, nicht weiter gediehen. So mag hier dahingestellt bleiben, inwieweit es in Wagner's Absicht lag, in dieser Richtung eine allgemeine Bühnenreform durch sein Bayreuther Unternehmen herbeizuführen. Wichtig, ja entscheidend ist hingegen, daß der Bayreuther Gedanke weit über das engere Gebiet des Theaters hinaus fruchtbar getrieben hat, daß er für unser Kunstleben überhaupt dahingehend geworden ist.

Schiller hat die Forderung aufgestellt, daß die Bühne der moralischen Erziehung diene; Wagner hat diese Forderung zur That gemacht, und zwar nicht für die Bühne allein, sondern für die Kunst überhaupt. Ja, in einem noch umfassenderen Sinne, als Schiller dachte. Wir wissen heute, daß die Kunst nicht allein unsere sittlichen Fähigkeiten zu erziehen berufen ist, sondern daß die große Erzieherin die große Erzieherin ist — nicht zuletzt die große Erzieherin unseres Erkenntnisvermögens. Was wir von der schönen Seele der Frau, von dem Mangel nach Erkenntnis, von keinem Geheimnisse wissen, verdanken wir zu einem erheblichen Theile Wagner's Frauenausstellungen, Goethe's Faust, Wagner's Siegfriedgestalt. Dies zu verstehen erleichterte uns die neue Stellung, die Wagner der Kunst ertheilte. Er entzifferte sie einem Mogebalden und gab ihr die Würde einer Königin wieder. Er machte den Unterschied zwischen gedankloser Unterhaltung und künstlerischer Gemüths durch die That so klar, daß er nun für immer festhielt.





